Tessiner Bankkrache

Autor(en): **Gygax, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **13 (1913-1914)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TESSINER BANKKRACHE

Die Tessiner Bankkrache haben wegen der ungewöhnlichen Intervention des Bundesrates eidgenössisches Aufsehen erlangt. Nicht allein vom rein Banktechnischen soll hier gesprochen werden, sondern von den Voraussetzungen, unter denen die Tessiner Banken arbeiten. Der Tessin ist wie so mancher andere Schweizerkanton reich, allzureich mit Banken gesegnet. Und die Konkurrenzwirkungen sind auch im tessinischen Bankwesen für die Aktionäre und, wenn es schlimm ausfällt, für die Gläubiger nicht sehr erfreulich. Am unerfreulichsten am tessinischen Bankwesen ist aber die Tatsache, dass die Politik auch vor ihm nicht Halt macht. Wie es im Tessin radikale und konservative Musikvereine, radikale und konservative Schützenfeste gibt, so bestehen dort auch radikal und konservativ schillernde Bankinstitute. Als das Bankinstitut des tessinischen Radikalismus wurde vorzugsweise die Tessiner *Banca cantonale* betrachtet, während der *Credito ticinese* in Locarno, der Hochburg des Ultramontanismus, selbstverständlich auf schwarz gestimmt war. Die Misstände, die besonders bei dieser „schwarzen" Bank vorläufig aufgedeckt wurden, schreien zum Himmel. Es muss schon eine böse Wirtschaft bestanden haben, dass Wertschriften, die zur bloßen Verwahrung gegeben wurden, verschwinden konnten.

Die Tessiner Kantonalbank nannte sich zu Unrecht so; sie ist nicht mit staatlichem Dotationskapital und kantonaler Garantie ausgerüstet, sondern eine reine Aktienbank. Wie sie im Jahre 1861 bei der Gründung zu diesem Titel kam, darüber wissen wohl selbst die berühmten „ältesten Leute" nicht mehr Bescheid. Eine Bank des Kantons war die Tessiner Kantonalbank nur insofern, als sie den staatlichen Kassendienst besorgte.

Wirkte die Katastrophe des Credito Ticinese wie ein Blitz aus heiterem Himmel — Leute, die sich auf Bilanzen verstehen, haben freilich schon früher Anlass zur Kritik gefunden — so war der Zusammenbruch der Tessiner Kantonalbank nicht im gleichen Maße eine Überraschung. Man wusste, dass die Bank durch die italienische Krisis des Jahres 1907 scharf mitgenommen worden war. Im Jahre 1913 kritisierte die *Neue Zürcher Zeitung* ihren Geschäftsbericht in einer Weise, dass sich für jeden, der zwischen

den Zeilen zu lesen versteht, der Ernst der Lage ergeben musste. Es wäre unter normalen Verhältnissen der Bank vielleicht möglich gewesen, wieder in ein besseres Geleise zu kommen, alte Verpflichtungen abzustoßen, ihren Status liquider zu gestalten. Da kam das Schlimmste, was einer Bank passieren kann: eine Vertrauenskrise, die das Kreditgebäude in Trümmer schlug. Der Krach des Credito Ticinese, erklärte der Bankpräsident Nationalrat Stoffel, hat die Hoffnung, das Institut könnte sich wieder herausarbeiten, zu Schanden gemacht.

„La confiance c'est la source du crédit, le crédit même"; je feinfühliger der moderne Kreditorganismus wird, desto wahrer werden die Worte von Léon Say.

Die Tessiner Kantonalbank hat zum erstenmal im Jahre 1890 durch die „Scazziga-Affäre" ernstlich Schaden genommen. Der Kassier Scazziga erleichterte das Institut um beinahe eine Million; die Bank stand schon damals vor dem Zusammenbruch. Mühsam konnte sie sich herausarbeiten. Dann kamen von neuem schwere Jahre; sie hatte sich allzusehr in italienische Bau- und Terraingeschäfte eingelassen und sich beinahe unrettbar immobilisiert.

Von der Krisis des Jahres 1906/1907 gingen tiefgreifende Wirkungen auf das italienische Bankwesen aus. Carlo Ferraris schilderte drastisch, wie die Konkurrenz den sechs das Emissionsrecht ausschließlich besitzenden Zettelbanken, welche alle Stufen der ökonomischen Macht darstellten, zu einer übermäßigen Vermehrung des Notenumlaufes geführt hat, zur Unterstützung von Bauspekulationen in großen Städten, insbesondere in Rom und Neapel, zur Begünstigung von künstlichen, lebensunfähigen industriellen Unternehmungen und von schlecht geleiteten Kreditanstalten, zur Verschwendung des Geldes, um auf den Gang der Gesetzgebung in den die Banken betreffenden Beratungen Einfluss auszuüben.

* * *

Worin liegt nun das Übel der tessinischen Banken? Vor allem in der Tatsache, dass sie im eigenen Kanton ein zu kärgliches Aliment finden. Dem Kanton Tessin fehlt die Industrie im eigentlichen Sinne. Die wenigen Kleinindustrien, vielleicht mit

Ausnahme der Zigarrenfabrikation, liegen ungünstig hinsichtlich des Standortes; sie sind zudem unzureichend finanziert. Einzelne Banken, vor allem die Tessiner Kantonalbank, suchten zu einem großen Teil ihr Arbeitsfeld in Italien; sie fanden es um so mehr, als in den letzten dreißig Jahren bis zur Gründung der stark mit deutschem und schweizerischem Kapital finanzierten italienischen Großbanken: Banca Commerciale Italiana und Credito Italiano ein weites Betätigungsgebiet vorhanden war. Auch der Anreiz zu Spekulationen ist gegeben; der Credito Ticinese hat besonders gerne an der Börse operiert. Wohl hat die tessinische Fremdenindustrie die Banktätigkeit namentlich in Lugano stark gefördert. Wer die Entwicklung von Lugano in den letzten Jahren verfolgt hat, musste sich fragen, ob sie nicht eine überhastete, eine zu sprunghafte war, ob ihr die Banken nicht allzusehr durch Kredite Vorschub geleistet haben. Es wird indessen versichert, Bedenken dieser Art seien nicht stichhaltig, und Überraschungen von dieser Seite so gut wie ausgeschlossen.

Die geographische Lage des Tessins bringt es also mit sich, dass er sich wirtschaftlich mit logischer Konsequenz nach Süden in das benachbarte Italien ausbreitet. Die Tessiner besitzen bedeutende Kapitalien in Italien in Gebäuden und landwirtschaftlichen Grundstücken. Der Besitz an italienischen Wertpapieren soll dagegen in den letzten Jahren stark zurückgegangen sein. Das italienische Bankkapital ist bei den Tessiner Banken nicht beteiligt; eine Ausnahme ist festzustellen bei der Banca Commerciale Italiana, die seit einigen Jahren Großaktionär bei der Banca della Svizzera Italiana in Lugano ist, die von den heutigen Vorgängen nicht berührt wurde.

Die Bankintervention im Tessin bedeutet einen ersten bedeutungsvollen Schritt zur Sanierung. Die Gründung einer eigentlichen Kantonalbank mit Staatsgarantie, wie sie aus parteipolitischen und persönlichen Motiven von einflussreichen Persönlichkeiten der Tessiner Finanz früher unmöglich gemacht wurde, wird heute als durchaus im Interesse aller Volkskreise liegend betrachtet. In das Pflichtenheft einer eigentlichen, nicht vermeintlichen Tessiner Kantonalbank muss jedoch auch die intensive Pflege des landwirtschaftlichen Grundkredites aufgenommen werden. Diese Kreditorganisation war bisher vollständig ungenügend; man kann

sogar sagen, es geschah gar nichts. Es fehlt der Kataster, es fehlt immer noch eine richtige Einführung des Grundbuches, was allerdings bei der unglaublichen Verstückelung des Tessiner Kulturbodens ein schwieriges Ding sein wird. Derartige vitale Forderungen sind durch das Kleinzeug des politischen Tageskampfes stets in den Hintergrund gedrängt worden.

Hoffentlich wird der Kanton aus den schmerzlichen Vorkommnissen die Lehre ziehen, dass man nicht ungestraft sich gegen die Gesetze einer gesunden Bankpolitik verstößt und auch das Bankwesen nicht in politische Formeln zwingen kann. Es wäre erfreulich, wenn die Intervention der Banken auch noch in dieser Richtung wirken würde, dass sie einen innigeren Kontakt zwischen tessinischen und den übrigen schweizerischen Banken herstellt.

Die Tessiner Bankkrache sind auch eine neue ernste Mahnung in anderer Richtung: die Gefahren, die aus der wirtschaftlichen Isoliertheit des Tessins unserem Lande drohen, müssen unablässig im Auge behalten werden. Ein Volk, das nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich nach einem anderen Lande gravitiert, muss staatspolitisch mit Vorsicht und Delikatesse angefasst werden. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet war das Vorgehen des Bundesrates eine Tat.

* * *

Nach den letzten Nachrichten muss auch die Lage der Tessiner Kantonalbank als höchst bedenklich bezeichnet werden. Die Verhaftung des früheren langjährigen Direktors und nachherigen Bankpräsidenten lässt Schlimmstes vermuten. Da bei beiden falliten Instituten die Spareinlagen die größten fremden Gelder darstellen, muss man leider schon jetzt von einer ernstlichen Schädigung weiter Volkskreise sprechen.

ZÜRICH PAUL GYGAX

□□□